

# Musik und Bildung aktuell

Naturwissenschaften untersucht werden können – und müssen“ (K. Lorenz, als Motto zit. S. 3) ist die Grundidee der vorliegenden Arbeit, die aus der Sicht der Wissenschaftstheorie K. R. Poppers, I. Lakatos' und H. Alberts Regeln für das Herangehen an Musik zu gewinnen sucht. Dazu ist die Frage zu beantworten, „ob sich die Entwicklung der Wissenschaft, wie Popper sie sieht, mit der Entwicklung der Kunstmusik sinnvoll vergleichen“ läßt (S. 27), um dann, auf der Grundlage dieser Analogie, methodologische Hilfen für die Untersuchung der Kunstmusik zu gewinnen. Das Problem, daß die Wissenschaftstheorie selbst ja keine Naturwissenschaft ist, sondern sich nur entweder deskriptiv oder normativ auf diese richtet, tritt in den Hintergrund, da Engel mit Popper Philosophie als Teil der universalen „Kosmologie“ begreift, die die Resultate der positiven Wissenschaften zu berücksichtigen habe (S. 11). Diese Auffassung, die sowohl von der Kantischen differiert, derzufolge sich Philosophie auf die Bedingung der Möglichkeit des Erkennens und Handelns zu richten habe, als auch von der Bestimmung der Philosophie als Reflexion oder als metasprachliche Sprachanalyse wird in der Einleitung „Zur Möglichkeit von Philosophie“ (überhaupt?) expliziert.

Im Anschluß (Kap. 2.1) wird das Feindbild (man muß es leider, den zahlreichen Polemiken des Verfassers folgend, so nennen) formuliert, der „dualistische Mythos“: Unter diesem an H. Alberts Sprache orientierten Etikett wird die Gegenüberstellung zwischen Fühlen und Denken, subjektivem Erkennen und intersubjektiver Bestätigung, Wahrheit als „Evidenz“ (definiert als höchster Intensitätsgrad eines Gefühls der Wahrheit) und induktiv gestützter Wahrheitsbehauptung, Intuition und Geltung, Verstehen und Erklären, später (2.5.) expressionistischer Kunsttheorie vs. nomologische Sinnerklärung, historischer vs. systematischer Wissenschaft gedacht, ein

Mythos, der durch den kritizistischen Ansatz überwunden werden kann.

Es folgt (S. 15–52) eine sehr sorgfältig gearbeitete und stellenweise brillant zusammenfassende Darstellung der Position der Wissenschaftstheorie K. R. Poppers sowie der sich daran anschließenden Kontroversen um das Verhältnis von Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte, leider nur allzu kurz unterbrochen durch einen m. E. für die Argumentation zentralen Exkurs „Über das Gebäude der Kunstmusik“, in dem die Kunstmusik als „rational rekonstruierbarer Eingriff in das vorhandene musikalische Umfeld“ (S. 27) begriffen wird (nur die Kunstmusik?), der als entwicklungsgeschichtlich rekonstruierbar (S. 28) erscheint. Dieser entwicklungsgeschichtliche Ansatz wird in Analogie zum Biologismus einer „naturalistischen Wissenschaft“ zum Paradigma, das die Entwicklungsgeschichte als Problemlösungsverhalten begreift. Hier wäre vielleicht eine Auseinandersetzung sowohl der Position Max Webers zum Rationalisierungsprinzip als auch mit kontroversen ästhetischen Theorien angebracht gewesen. Statt dessen findet sich eine Auseinandersetzung mit der Hermeneutik und dem von Popper so genannten Essentialismus, die dem Niveau der Darstellung des kritischen Rationalismus nicht adäquat ist. Sie folgt leider der Popperschen Manie, seine Gegner nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich fiktive Gegner zu konstruieren. Eine hermeneutische Kontroverse am Beispiel der Interpretation eines Kantischen synthetischen Urteils a priori auszutragen (S. 60), dessen „Wahrheit“ doch z. B. vom vorausgesetzten Zahlbegriff abhängt, übersieht das hermeneutische Anliegen, den intendierten Sinn eines Textes als Resultat einer Handlung mittels einer weiteren Handlung (Verstehen) als Zuordnung zu voluntativen und kognitiven Prämissen zu begreifen. Schleiermacher und Dilthey kommen leider nicht zu Wort, statt dessen erfährt man,

Gerhard Engel: „Musik und Wissenschaft.“ Zur Wissenschaftslehre, Ästhetik und Didaktik der Musik aus der Sicht des neueren Kritizismus, Schriftenreihe zur Musikpädagogik (Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1980, 126 S., 24,- DM)

... daß menschliche Kultur und menschlicher Geist mit Fragestellung und Methodik der

was Engel davon hält, wovon H. Albert meint, daß es Hermeneutik sei. Und daß H. G. Gadamer ein Wahrheitsbegriff unterstellt wird, der die Kritik an Autoritäten unterbinde, wird von Habermas übernommen, der kurz vorher in seiner Popper-Einschätzung zu Recht verrissen wurde. Die (historisch relativiert) normative Wahrheit als „Richtigkeit“ ist nicht dem Tarskischen Wahrheitsbegriff konträr, sondern komplementär.

Auch in der Essentialismus-Diskussion folgt Engel uneingeschränkt Popper, der sich in der Geistesgeschichte des Universalienstreites (wie auch K. Lorenz) bewegt wie ein Elefant in einem Porzellanladen. Auf der Basis der Popperschen Ontologie, die neben der Welt 1 der Dinge und der Welt 2 der mentalen Zustände auch noch eine Welt der Objektivierung des Wissens und der Kunst in Symbolen annimmt, stellt Engel seine Alternative zu den verworfenen Positionen dar: Die Analyse der Werke der Kunstmusik als Umgang mit diesen Gegenständen der Welt 3 naturalistisch, d. h. als Elemente eines Evolutionsprozesses zu begreifen. Sowohl analytische „Wahrheitsbehauptungen“ als auch Wertungen erscheinen dann nur relativ zu diesem Gesamtprozeß, und rückwirkend können über die Analyse des Umgangs mit diesen Strukturen Hypothesen über die entsprechenden Prozesse in Welt 2 aufgestellt werden, die nun empirisch operationalisierbar erscheinen. Dieser Ansatz, der keineswegs, wie R. Jakob im Vorwort schreibt, Sinnklärung auf einer nomologischen Basis praktiziert, erhellt zweifellos eine Seite des künstlerischen Schaffensprozesses, die jedoch differenzierter handlungstheoretischer Rekonstruktionen bedarf.

Der Blick auf die handlungstheoretische Diskussion wird unter dem Einfluß von K. Lorenz leider verstellt. Denn gerade die analytische Handlungstheorie sieht sich weiterhin gezwungen, zwischen Verstehen und Erklären zu differenzieren (G. H. V. Wright), und die Lö-

sung, die Poppers Welt 3 bereitzustellen scheint, ist in der philosophischen Diskussion umstritten aufgrund der unzureichenden Möglichkeit, diese Welt 3 kategorial von der Welt 1 und der Welt 2 abzugrenzen. Ist diese Abgrenzung nämlich nur graduell möglich, so läßt sich zeigen, daß methodologische Regeln zur Analyse des Umgangs mit Gegenständen der Welt 3, also mit Objektivierungen des menschlichen Geistes, komplex sind, d. h. Elemente sowohl der verstehenden (seriösen) Hermeneutik, nicht der zitierten Pappkameraden, als auch der Erklärungstheorien aufweisen. Untersucht man hermeneutische Analysen, die sorgfältig ausgearbeitet sind, etwa Panowskys Interpretation von Dürers Melancholia (eine so verfemte „Bedeutungsanalyse“) oder Dahlhaus' Wagner-Interpretationen oder W. Emrichs Kafka- oder W. Sengles Biedermeier-Interpretationen, so wird man die von Engel zu Recht kritisierte Überwindung des dualistischen Mythos ausgeführt finden, und zwar – weil er in der skizzierten Form kaum existiert, sondern nur besteht zwischen einer geisteswissenschaftlichen *Theorie* mancher Autoren und einer induktivistischen naturwissenschaftlichen *Praxis* fast aller Naturwissenschaftler, die Gadamer für die Geisteswissenschaften ablehnt. Diltheys Hermeneutik vereinigt vielmehr die Induktion und die Deduktion, analog betrachtete Schleiermacher das Verstehen als Vereinigung der Verfahren der Divination (die das Allgemeine als gültig vorläufig voraussetzt) und der Comparison (die das Allgemeine aus den Exemplifikationen seiner Anwendung rekonstruiert).

Die anregende und in ihrem Rahmen schlüssig argumentierende Arbeit, die sich als Entwurf versteht, lohnt die Lektüre und Auseinandersetzung.

Christoph Hubig